

„Nach 1933 als Jüdin verfolgt“ Biografische Notizen über Mitglieder des BDÄ

Prof. Dr. med. Johanna Bleker und Privatdozentin Dr. rer. medic. Sabine Schleiermacher dokumentieren in „Ärztinnen aus dem Kaiserreich“ (2000) das Schicksal von 189 verfolgten jüdischen Ärztinnen: 95 von ihnen gingen in die Emigration, wurden deportiert, ermordet, sind verschollen oder begingen Suizid. Acht haben vermutlich in Deutschland überlebt. 50 dieser Ärztinnen haben ein unbekanntes Schicksal erlitten oder sind unter unbekanntem Umständen verstorben.

Die Lebensläufe von zahlreichen Mitgliedern des BDÄ – jüdischer wie nicht jüdischer Abstammung – sind in der Publikation auf 72 Seiten nachzulesen. Darunter befinden sich auch viele bekannte Namen wie zum Beispiel der von Lydia Rabinowitzsch-Kempner, Mitarbeiterin von Robert Koch, Ehrenmitglied im BDÄ 1924 und nach 1933 als Jüdin verfolgt, und von Frieda Fromm-Reichmann, verheiratet mit dem Psychoanalytiker Erich Fromm, Mit-

glied im BDÄ, die 1933 in die USA emigrierte.

Die im Folgenden aufgeführten Angaben beziehen sich auf einige der im vorangehenden Beitrag genannten jüdischen Ärztinnen und wurden mit der aktuellen Datenbank der Freien Universität Berlin „Ärztinnen aus dem Kaiserreich“ abgeglichen (<http://geschichte.charite.de/aerztinnen/index.html2>).

Lizzi (Elisabeth) Hoffa

* 14. Mai 1889 in Würzburg
† 1988 in Leeds/England

Elisabeth „Lizzi“ Hoffa studierte Medizin in Freiburg im Breisgau, München und Würzburg und absolvierte ihr Praktisches Jahr an der Kinderklinik Dortmund sowie am Kinderhospital in Hamburg-Altona. 1921 erhielt sie ihre Approbation als Ärztin. Von 1924 bis 1933 war sie niedergelassene Ärztin in Berlin-Wilmersdorf und wurde dort 1927 in die Ärztekammer gewählt. Von 1930 bis zum April 1933 war sie Vorsitzende des Bundes Deutscher Ärztinnen (BDÄ). Als Jüdin wurde Elisabeth Hoffa nach dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 die Kassenzulassung entzogen. Noch im gleichen Jahr wurde sie „wegen nicht rein arischer Abstammung“ aus allen Ämtern entlassen und musste 1934 die ärztliche Tätigkeit aufgeben. Daraufhin emigrierte sie nach England und eröffnete 1935 eine Massagepraxis in London. Ab 1939 arbeitete sie dort als General Practitioner (GP). Elisabeth Hoffa starb 1988 in Leeds.

Hertha Nathorff (geb. Einstein)

* 1. Juni 1895 in Laupheim
† 10. Juni 1993 in New York

Nach dem abgeschlossenen Medizinstudium wurde sie 1923 die leitende Ärztin eines Entbindungs- und Säuglingsheims des Roten Kreuzes in Berlin-Charlottenburg. Später eröffnete sie mit ihrem Ehemann, Dr. med. Erich Nathorff, eine Privatpraxis. Mitglied im BDÄ. Hertha Nathorff wurde aufgrund ihrer jüdischen Abstammung von den Nationalsozialisten verfolgt. Sie emigrierte 1939 über London nach Amerika. Dort war sie unter anderem in der Krankenpflege tätig und engagierte sich sehr stark

auf sozialem Gebiet; vor allem für deutsche Emigranten in den USA. 1967 wurde sie für ihr soziales Engagement in Deutschland und in den USA mit dem Bundesverdienst-



Foto: Privat

Hertha Nathorff

kreuz ausgezeichnet. Hertha Nathorff betrat jedoch bis zu ihrem Tod am 10. Juni 1993 nie wieder deutschen Boden. Eine von der Berliner Ärztekammer seit 1995 vergebene Auszeichnung trägt ihren Namen.

Erna Ball

* 11. Juli 1894 in Berlin
† März 1981 in Asien

Medizinstudium in Berlin, Heidelberg, Rostock, Staatsexamen und Dr. med., Berlin 1918. Approbation 1920. Niedergelassen in Berlin (1921-1933). *Beisitzerin im Vorstand der Ortsgruppe Berlin (1928), 2. Schriftführerin im Vorstand des BDÄ bis 1933.* Emigration 1934 nach Palästina und in die USA. Erwarb 1934 die ärztliche Lizenz in New York. Ab 1941 Fachärztin für Psychiatrie. Mitglied des Departments of Mental Hygiene in New York. Mitbegründerin der Organisation „Selfhelp“, die sich 1936 in New York konstituierte mit dem Ziel, Flüchtlinge aus Deutschland zu unterstützen.

Gertrud Bry

* 2. Januar 1890 in Fraustadt/Preußen
† ?

Staatsexamen in Breslau 1913. Approbation 1914. Dr. med., Breslau 1914. Niedergelassen in Breslau (1915-1937). Fachärztin für Nervenkrankheiten (1926). Von 1930 bis 1933 im Vorstand des BDÄ. Nach 1933 als Jüdin verfolgt. Entzug der Approbation 1938. Gertrud Bry war 1939 noch in Breslau wohnhaft. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Flora Chajes (geb. Rosenbund)

* 17.09. 1898 in Namslau/Schlesien
† 1942 in Tel Aviv

Studierte Medizin an der Universität Breslau, 1923 Approbation, 1924 Promotion Universität Breslau. 1928-1933 niedergelassene Kinderärztin in Berlin, in Palästina Kinderärztin für die zionistische Frauenorganisation WIZO. Mitglied im BDÄ (1932 2. Schriftführerin, Ortsgruppe Berlin, Austritt Juni 1933), 1933 Entzug der Kassenzulassung. 1933 Emigration nach New York, danach nach Palästina, 1940 in Tel Aviv, erhielt die ärztliche Lizenz für Palästina circa im Februar 1934.

Charlotte Eisner-Behrend

* 20. November 1883 in Berlin
† 1971 in St. Kilda, Victoria/Australien

Staatsexamen in Heidelberg 1909. Dr. med., Heidelberg 1910. Approbation 1911. Assistenzärztin am Krankenhaus Moabit in Berlin (1914-1919). Niedergelassen in Berlin (1926/27-1934). Fachärztin für Neurologie (1933). Nach 1933 als Jüdin verfolgt. Ab 1934 keine ärztliche Tätigkeit mehr, aber bis

1937 wohnhaft in Berlin. Emigration über England. Dort keine ärztliche Lizenz. Später Emigration nach Australien.

Paula Heymann

*** 3. Juni 1890 in Berlin**
1943 deportiert nach Auschwitz-Birkenau

Staatsexamen in Berlin 1915. Dr. med., Berlin 1916. Assistenzärztin am Kinderkrankenhaus Leipzig und am Krankenhaus Westend in Berlin (1916-1919). Internistin, später Kinderärztin in Berlin (1926-1938), zunächst nebenamtlich, später (bis 1933) hauptamtliche Stadtschulärztin. 1938 Entzug der Approbation. Bis 1943 Vertrauensärztin der Jüdischen Gemeinde Berlin (1928). *Mitglied im BDÄ (1928)*. Nach 1933 als Jüdin verfolgt. Kassenzulassungsentzug 1934. Am 17. Mai 1943 nach Auschwitz deportiert („Verschickung“ als Transportärztin).

Else Liefmann

*** 27. Mai 1881 Hamburg**
† 24. Mai 1970 in Zürich

Staatsexamen in Freiburg 1907. Dr. med., Freiburg 1908. Approbation 1909. Niedergelassen als Kinderärztin in Freiburg (1919-1937). Ab 1931 auch amtlich anerkannte Sportärztin. Mehrere Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Kinderheilkunde und der Sportmedizin.

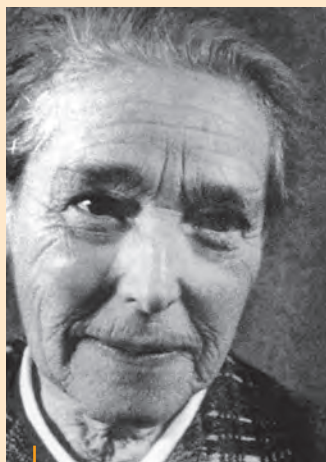


Foto: Privat

Else Liefmann

Sie war Mitbegründerin des BDÄ und 1. Beisitzerin (1926-1928). Auf der Sitzung des Gesamtvorstandes des Bundes Deutscher Ärztinnen vom 3.-5. 10. 1925 in Thale referierte sie zum Beispiel über die „Alkoholfrage“. Nach 1933 als Jüdin verfolgt. Kassenzulassungsentzug 1933. Approbationentzug 1938. Deportiert am 22. Oktober 1940 nach Gurs,

dort während des Winters 1940/41 ärztliche Tätigkeit. Durch Vermittlung einer Schweizer Hilfsorganisation nach vier Monaten Entlassung. Herbst 1942 Flucht in die Schweiz. Dort keine ärztliche Tätigkeit mehr.

Eva Lübeck

*** 13. April 1893 in Liegnitz/Schlesien**
† ?

1917 Staatsexamen in München. Promotion und Approbation 1919. Niedergelassen in Berlin (1926-1935). Niedergelassene und Fürsorgeärztin in Berlin (1926-1935). Nach 1933 als Jüdin verfolgt. 1937 ohne Praxis. *Mitglied des BDÄ ab 1928, 1. Schriftführerin der Ortsgruppe Berlin (1932)*. Jüdin nach dem Gesetz vom 07.04.1933. 1933 Entzug der Kassenzulassung. Ab Ende 1934 nicht mehr ärztlich tätig. Laut Ärzteblatt für Berlin von 1937 ist sie nach Palästina ausgewandert.

Laura Turnau

*** 23. September 1885 in Wien**
† 12. Oktober 1978 in Mattwil/Schweiz

Staatsexamen in der Schweiz 1907. Dr. med., Bern 1909. Approbation und Staatsexamen in Berlin 1931. Assistenzärztin an verschiedenen deutschen Kinderkliniken (1907-1914). Niedergelassen als Kinderärztin in Berlin (1914-1933). Tätigkeit als Fürsorgeärztin an Säuglingsfürsorgestellen, Kinderheimen und an der Poliklinik für Frauen in Berlin. *Mitglied im BDÄ (Beisitzerin im Vorstand der Gruppe Berlin)*. Nach 1933 als Jüdin verfolgt, emigrierte sie in die Schweiz. Sie errichtete dort ein Kinderheim und unterrichtete an einer Wohlfahrtsschule in Zürich. Mit 88 Jahren schrieb Laura Turnau ihre Memoiren. *Sie war Gründungsmitglied des BDÄ 1924 und Schatzmeisterin von 1924-1930*.

Martha Wygodzinski

*** 2. Juli 1869 in Berlin**
† 27. Februar 1943 in Theresienstadt

Dr. med., Zürich 1898. Staatsexamen in Halle 1901. Approbation 1902. Niedergelassen in Berlin (1899-1938). Zusammen mit Hermine Heusler-Edenhuizen begründete sie die neue Poliklinik für Frauen in Berlin (1911-1912). Nach ihrer Approbation 1902

arbeitete sie als niedergelassene Ärztin bis 1938 im Berliner Arbeiterviertel Prenzlauer Berg und am Rande des sogenannten Scheunenviertels. In Pankow gründete sie ein Heim für ledige Mütter und deren Kinder, das sie viele Jahre leitete. Ihre Patientinnen und Patienten nannten sie liebevoll den „Engel der Armen“. In den 1920er-Jahren war sie zudem Berliner Stadtverordnete. 1928 war sie im BDÄ im Ausschuss zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten. Bis 1936 konnte Martha Wygodzinski als Ärztin tätig



Foto: Privat

Dietlinde Peters, Martha Wygodzinski (1869-1943) „Der Engel der Armen“ Berliner Ärztin – engagierte Gesundheitspolitikerin

sein. Mit dem Ziel einer „sozialen Medizin“, insbesondere für die Frauen, engagierte sie sich in den Vereinen der bürgerlichen Frauenbewegung, wurde schon früh Mitglied der SPD und setzte sich als sozialistische Ärztin für die Abschaffung des § 218 ein. Als erste Frau wurde sie in die „Berliner Medizinische Gesellschaft“ aufgenommen. 1936 war sie noch als Kassenärztin für jüdische Patienten in Berlin zugelassen. 1938 wurde ihr die Approbation entzogen. Sie verlor Praxis und Wohnung und musste von Pension zu Pension ziehen. Im Juli 1942, eine Woche nach ihrem 73. Geburtstag, wurde sie nach Theresienstadt deportiert. Dort starb Martha Wygodzinski am 27. Februar 1943 an Schwäche und Unterernährung.

Zusammengestellt von Gundel Köbke, Pressereferentin des Deutschen Ärztinnenbundes (DÄB).